

Unverkäufliche Leseprobe



**Gebhard Selz**  
**Sumerer und Akkader**  
Geschichte Gesellschaft Kultur

128 Seiten, Paperback  
ISBN: 978-3-406-50874-5

## I. Einführung

Originaldokument  
© Verlag C. H. Beck

Niemand entrinnt der Geschichte. Man mag sich zu ihr unterschiedlich verhalten, man kann die Beschäftigung mit Vergangenen für überflüssig ansehen oder ablehnen; jede Gesellschaft und jeder Einzelne hat seine Geschichte. Das Vergangene ist nicht wiederholbar, Manches oder Vieles hat sich verändert im «Fluss der Zeit». Das «Lernen aus der Vergangenheit» ist ein mühevoller und meist – wie die Geschichte deutlich macht – ein misslingender Prozess. Kritik an der Geschichtsschreibung sowie Selbstkritik und Selbstzweifel der Historiker haben viel zu tun mit dem Missbrauch von Geschichtsschreibung für politische Ziele.

Die wissenschaftlich arbeitenden Historiker bemühen sich, das Material der Vergangenheit zu erschließen, zu bewahren und aufzubereiten. Sie erarbeiten ihre Hypothesen nach den Regeln von Verifizierung und Falsifizierung. Geschichtsschreibung sagt nicht «wie es wirklich war» und sie erstellt keine Prognosen. Geschichtsschreibung vermittelt Kenntnisse und Erkenntnisse über den Menschen als kulturschaffendes Wesen; daher ist sie für das Selbstbild unserer Gesellschaften und Individuen entscheidend. Die von der Geschichtsschreibung entworfenen Modelle, das Erinnern, bilden eine Voraussetzung für verantwortliches Handeln – und somit eine Voraussetzung von Mündigkeit. Unter diesen Gesichtspunkten sind gerade zeitlich und räumlich entfernte Gesellschaften von besonderem Interesse. Die an diesen Daten entwickelten Modelle bieten uns besondere Chancen, unsere Handlungsvoraussetzungen und Handlungsmöglichkeiten zu analysieren. Geschichtsschreibung ist eingebunden in den endlosen Prozess aller wissenschaftlich fundierten Aufklärung.

«*Der Kampf um eine Synthese*» schrieb A. Leo Oppenheim  
«*ist der Kampf der geführt werden muss, und dieser Kampf müsst-*

*te als die eigentliche raison d'être [d. i. Daseinsberechtigung des Historikers des Alten Orients] gelten, selbst wenn es ein Kampf ist, der keinen siegreichen Abschluss findet.» Und, «wenn die falschen Fragen gestellt werden, sind die erzielten Antworten ebenfalls falsch oder zumindest irreführend.»*

Die kulturgeschichtliche Bedeutung Mesopotamiens geriet im Laufe der Jahrtausende nie völlig in Vergessenheit; Hinweise in der Bibel oder von antiken Autoren, begründeten einen oft diffusen Nachruhm, überlagert von Nachrichten über die Bedeutung, die das Gebiet zwischen Euphrat und Tigris unter den abbasidischen Kalifen zu Beginn der islamisch geprägten Geschichte (ab 750 n. Chr.) erlangte. Nahezu unbekannt waren die mit dem Namen der Sumerer verbundenen Anfänge mesopotamischer Geschichte; das in Eden – der Steppe – gelegene Land «Sinear» der Bibel war allenfalls ein äußerst vages Erinnerungsbruchstück. In Europa waren die orientalistischen Fächer allgemein und die Altorientalistik im Besonderen lange eingebunden in die christlich-theologischen Disziplinen. Das allgemeine Interesse war zudem geprägt durch das nicht selten feindliche Zusammentreffen mit dem «Orient», bis heute der Inbegriff des «fremden Anderen», faszinierend in romantischer Verklärung wie in kulturimperialistischer Verachtung.

Den Grundstein für die wissenschaftliche Beschäftigung mit der mesopotamischen Geschichte legte die Entzifferung der Keilschrift. Diese Schrift heißt so nach der Form des Keiles, den die mit Hilfe eines Rohrgriffels in den weichen Ton eingedrückten Linien annehmen. Schrifterfindung ist gewiss nicht die Voraussetzung für Geschichtsschreibung. Die Schrift verbessert jedoch unsere Quellenlage erheblich. Sie wurde nämlich – wie noch zu erläutern sein wird – erfunden aus dem Bedürfnis heraus, möglichst präzise Informationen über die natürlichen Grenzen von Raum und Zeit hinweg zu übermitteln. In dieser Zweckmäßigkeit unterscheidet sich Schrift von anderen Zeichen- oder Symbolsystemen, auch wenn diese zum Teil durchaus ähnliche Anwendung fanden. Die mit der Schrifterfindung in Mesopotamien einhergehende Systematisierung der Zeichen erlaubte eine Eingrenzung des Bedeuteten oder eine Präzisierung

von Nachrichten und veränderte und ergänzte dadurch den Charakter unserer Quellen.

Mit der Entzifferung der altpersischen Keilschrift durch den Göttinger Lehrer Georg Friedrich Grotefend im Jahre 1802 wurden der Forschung Quellen aus einer mehr als dreitausendjährigen schriftlichen Tradition zugänglich. Im Jahre 1850 gelang dann, auch aufgrund der dreisprachigen Inschrift bei Bisutun bei Kermanschah in Iran, nach der Deutung des altpersischen und elamischen Teils auch eine Übersetzung des in akkadischer Sprache verfassten Textes. Ereignisse, die bisher nur aus der biblischen oder klassischen Tradition bekannt waren, konnten nunmehr anhand authentischer Quellen diskutiert und rekonstruiert werden. Während die Erschließung des zur semitischen Sprachgruppe gehörenden Akkadischen und seiner Hauptdialekte, des Assyrischen und Babylonischen, rasche Fortschritte machte, war die Existenz einer weiteren Sprache, die zunächst in Schreibungen von Eigennamen, bald aber auch in zweisprachigen Wörterbüchern aus Ninive, bekannt wurde, lange umstritten. 1869 wurde zwar von Jules Oppert erstmals der Terminus «Sumerisch» gebraucht, dessen korrekte Verwendung wurde aber erst zwanzig Jahre später bewiesen. Trotz struktureller Beziehungen zum Elamischen oder zum Ural-altaischen oder den drawidischen Sprachen Indiens gelang es bis heute nicht, für das Sumerische eine echte Sprachverwandtschaft festzustellen. Gegen Ende des 19. Jh. förderten Grabungen in der Residenzstadt des alten südmesopotamischen Staates Lagasch, Girsu, in großem Umfang sumerische Originaldokumente aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. zu Tage. Und obwohl noch heute hinsichtlich des Sumerischen in Grammatik und Lexikologie manche Unklarheit herrscht, hatte sich mit den Übersetzungen, die François Thureau-Dangin im Jahre 1907 unter dem Titel *Die Sumerischen und Akkadischen Königsinschriften* vorlegte, die wissenschaftliche Erschließung von Texten in dieser Sprache fest etabliert. Das Sumerische und Akkadische ist auf einer in die Hunderttausende gehende Zahl von Tontafeln, darunter eine Fülle an erzählender und hymnischer Literatur, überliefert. Zusammen mit anderen Funden dokumentieren diese in gebrann-

tem Zustand nahezu unverwüstlichen Texte in unvergleichlicher Weise die Fundamente unserer Kultur.

Trotz aller Überlieferungs- und Forschungslücken ist daher die Geschichte des 3. Jahrtausends von größter Bedeutung. Es werden Veränderungen und Entwicklungen, die nicht nur die mesopotamische Geschichte, sondern über die unterschiedlichsten Überlieferungsströme auch die Geschichte Vorderasiens und Europas entscheidend prägten, genauer fassbar, auch wenn eine Ereignisgeschichte nur punktuell geschrieben werden kann. Daraus ergibt sich auch eine unterschiedliche Dichte der Darstellung im folgenden Text. Historische Quellen im engeren Sinn, die eine genauere Datierung von Ereignissen und die Namen der vermeintlichen oder vorgeblichen Entscheidungsträger nennen, finden sich vermehrt erst gegen Ende des hier behandelten Zeitraumes. Nachfolgend soll aber auch ein Eindruck vermittelt werden von der Formkraft und zugleich von der Fremdheit dieser Kulturen. Das Handeln der Menschen vollzieht sich in diesem Zeitraum immer weniger als ausschließlich anpassende Reaktion auf «natürliche» Gegebenheiten. In der Lebenswelt der Mesopotamier entstanden um diese Zeit durch fortschreitende Spezialisierungen gesellschaftliche Teilbereiche mit beträchtlicher Rückwirkung auf die Lebensumstände des Einzelnen: Herrschafts- und Arbeitsorganisation, Wirtschaft und Verwaltung, Technologie und Eigentumsverfassung verändern in wechselseitiger Wirkung Gesellschaft und «Natur». Bekanntlich wurden viele unserer Schubfächer, die wir üblicherweise zur deutenden Ordnung geschichtlicher Daten verwenden, wie «Religion», «Kunst» oder «Natur», «Zufall» oder «Wissenschaft», «Staat» oder «Volk», erst nach und nach heraus gebildet. Somit dient die Beschäftigung mit Geschichte auch dem besseren Verständnis der heutigen Lebenswelten. Der Geschichte nämlich kann niemand entkommen.